

## Prof. Dr. Karl Heinrich Bauer: Chirurg – Krebsforscher – Gegner des Nationalsozialismus

Günter Christmann, msi

Im November 2004 wurde die „Kleine Walhalla“ im Städtischen Museum Breslau durch die Enthüllung einer weiteren Büste bereichert: die des Chirurgen, Krebsforschers und engagierten Gegners des Nationalsozialismus, Professor Dr. Karl Heinrich Bauer (1890 - 1978).

Als Bauer am 1. April 1933 seinen Dienst als Chef der Chirurgischen Universitäts-Klinik und Professor für Chirurgie an der Breslauer Friedrich-Wilhelms-Universität antrat, war die politische Macht gerade erst durch den verhängnisvollen Erlaß eines greisen Reichspräsidenten an die Nazis übergegangen. Wenige Monate zuvor fiel die Entscheidung, den traditionsreichen Lehrstuhl für Chirurgie Karl Heinrich Bauer zu übertragen. Diese angesehene klinische Lehr- und Forschungsstätte begründete einst Prof. Dr. Johann (Jan) von Mtkulicz-Radecki (1850-1905), wurde nach seinem Ableben ein Jahr von Professor Dr. Karl Garre (1857 -1928) weitergeführt, der danach den Lehrstuhl für Chirurgie in Bonn übernahm. Anschließend leitete die Klinik Professor Dr. Hermann Küttner (1870 -1932) bis zu seinem unerwarteten Tod. Karl Heinrich Bauer, der der eigentliche letzte bedeutende deutsche Chef werden sollte, ahnte vielleicht, mit welchen großen Schwierigkeiten er sich besonders durch die politischen Verhältnisse konfrontiert sehen würde.

### VOM BAUERNSOHN ZUM GELEHRTEN

Bauer war eine große Zukunft als Arzt und Forscher nicht in die Wiege gelegt. In dem kleinen oberfränkischen Bauernort Schwärzdorf am 28. September 1890 in einfachen Verhältnisse geboren – der Vater Erhard und die Mutter Caroline geb. Zech bewirtschafteten ein Bauerngehöft – besuchte er zunächst die Volksschule im nahen Mitwitz und von 1900-1909 das Humanistische Gymnasium in Bamberg. Im gleichen Jahr nahm er das Medizinstudium an der Universität Erlangen auf, das er in Heidelberg bis zum Physikum, danach in München fortsetzte und in Würzburg mit dem Staatsexamen und der Approbation abschloß, wo er auch 1917 während eines Fronturlaubs zum Dr. med. promovierte. Im Ersten Weltkrieg nahm er als Truppenarzt teil und wurde vor Verdun verwundet. Nach Kriegsende setzte er seine Studien als Assistent bei dem berühmten Pathologen Professor Dr. Ludwig Aschoff (1866-1942) in Freiburg i. Br. fort. Ein Jahr später (1919) assistierte

er an der Universität Göttingen bei Professor Dr. Rudolf Stich (1875-1960), habilitierte sich 1923 als Privatdozent und wirkte danach als Oberarzt und Dozent für Chirurgie. Bereits zwei Jahre später wurde er zum außerordentlichen Professor berufen. In dieser Zeit beschäftigte sich Bauer auch mit Gewebetransplantationen und fand heraus, daß Plantate zwischen eineiigen Zwillingen nicht abgestoßen werden. Aus seiner 1925 erschienenen Schrift „Rassenhygiene – ihre biologischen Grundlagen“ zogen die braunen Genetiker später ihren Nutzen für ihre pervertierte ‚NS-Rassenlehre‘, deren Unmenschlichkeit Bauer in seiner Gegnerschaft zum Regime bestärkte.

In zunehmendem Maße beschäftigte sich Bauer am Ende der 20er Jahre mit der Mutationstheorie für die Geschwulstbildung bei der Entstehung verschiedener Krebsarten. Dabei bemerkte er die erbgutverändernden Einflüsse von Umweltschadstoffen wie Chemikalien oder Strahlungen. Er erkannte karzinogene Wirkung des in den 20er und 30er Jahren in der Radiologie oft verwendeten Kontrastmittels Thorotrast und erwirkte einen Befehl des Sanitätsinspektors der Wehrmacht, der seine Verwendung verbot. Das Krebsproblem ließ ihn bis zu seinem Lebensende nicht mehr los.

### SCHWERE JAHRE IN BRESLAU

Als er in Breslau seinen Dienst antrat, nahm er seinen Wohnsitz in dem aufstrebenden von Parkanlagen umgebenen Stadtteil Scheitnig, wo bereits Hochschullehrer, Künstler und andere hochangesehene Bürger der Stadt Villen errichtet hatten. Auch Bauer machte sich in der Nähe, der Wardeinstraße 1 (Witelona), seßhaft und unterhielt neben seiner Haupttätigkeit im Klinikum in der Parkstraße 2 (Parkowa) im Sanatorium Friederici eine kleine Privatklinik. In der renommierten „Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Cultur“ übernahm er das Amt des Sekretärs der medizinischen Sektion und wirkte als 1. Vizepräsident des angesehenen Rotary-Clubs.

Die nach der Machtübernahme durch die Nazis einsetzende Verfolgung von Juden, Sozialdemokraten, Kommunisten und Andersdenkender, der zunehmende Druck auch auf ihn, sich von seiner jüdischen Frau scheiden zu lassen, die mißbräuchliche Auslegung seiner 1925 verfaßten Schrift zur Rechtfertigung der Euthanasie, die antijüdischen

Exzesse während und nach der sogenannten Reichskristallnacht, die entsetzliche Demütigung jüdischer Mitbürger und Berufskollegen und schließlich die einsetzenden Deportationen formten Bauer zu einem entschiedenen Gegner dieses Terrorregimes. So widersetzte er sich dem Scheidungsansinnen, sprach sich gegen Entlassungen jüdischer Kollegen aus, weigerte sich, nationalsozialistische Aktivitäten zu unterstützen und trat mit sieben anderen Persönlichkeiten aus dem Rotary-Club aus, als die jüdischen Mitglieder ausgeschlossen wurden. Diese acht Männer, die sich „Achterbahn“ nannten, sollen sich (nach nicht gesicherten Überlieferungen) in regelmäßigen Abständen im damals exklusivsten Hotel Breslaus, dem „Monopol“, zusammengefunden haben. Dieser „Stammtisch“ ist wahrscheinlich später auch mit dem Begriff „Monopolrunde“ bezeichnet worden. Ihm gehörten unter anderen der Bildhauer Theodor von Gosen, der Neurologe Viktor von Weizsäcker, Pfarrer Noth von der Elisabethkirche und der Rechtsanwalt Dr. Hans Lukaschek an, der die Verbindung zum nahen Gut Kreisau (Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis) herstellte und später in der Bundesrepublik Deutschland hohe politische Ämter bekleidete.

Bauer wurde durch die Gestapo ständig überwacht, und SA-Führer Edmund Heines kündigte ihm mehrmals an, ihn boykottieren zu lassen oder die Bevölkerung zum gewaltsamen Eindringen in seine Diensträume aufzurufen. Dennoch verhielt sich Bauer gemessen an den für ihn drohenden Gefahren unerschrocken und mutig. Als im September 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, behandelte er in seiner Klinik trotz Verbotes verwundete polnische Kriegsgefangene und machte zwischen ihnen und deutschen Patienten keinerlei Unterschiede. Nur die Regeln des Internationalen Roten Kreuzes respektierte er rückhaltlos, wonach ausschließlich der militärische Rang des Verwundeten und die Schwere der Verletzung Berücksichtigung fanden. Karl Heinrich Bauer wurde wegen seiner „negativen“ Einstellung zum Naziregime wiederholt gerügt und ihm die Erlaubnis versagt, als behandelnder Chirurg im Fronteinsatz tätig zu werden. Auch wurde seine Chirurgische Klinik von der Wehrmacht-Sanitätsführung nicht zum Reservelazarett ernannt, was damals einer Diskriminierung nahekam. Aber viele Kollegen und Freunde standen ihm auf unterschiedliche Weise bei. Sie ehrten ihn mit einer anlässlich seines 50. Geburtstages gegossenen Porträtmedaille. Medailleur war kein geringerer als Professor Theodor von Gosen. Im Museum für Medaillenkunst (Rynek/Ring 6) ist sie noch heute zu besichtigen. Als die Schikanen und Intrigen der

Parteioberen, aber auch einiger Fakultätsmitglieder ihrem Höhepunkt zustrebten, versetzte ihn der Personalreferent Klingelhöfer, ohne die Parteilührung zu fragen, im Auftrag des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit Wirkung vom 1. Januar 1943 „in gleicher Dienst-eigenschaft“ an die Medizinische Fakultät der Universität Heidelberg als Nachfolger von Prof. Dr. Martin Kirschner. Bauers klinische und wissenschaftliche Erfolge in Breslau waren so augenfällig, daß eine Übernahme des Heidelberger Lehrstuhls als Nachfolger Kirschners in der NS-Partei keinen Argwohn erregte. Bauer war damit bis zum Kriegsende aus der Schußlinie besonders fanatisierter Anhänger des Hitler-Regimes genommen.

### BAUERS KAMPF GEGEN DEN KREBS

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches setzte er sich durch sein unermüdliches Wirken als erster frei gewählter Dekan der Medizinischen Fakultät und erster Rektor der Universität Heidelberg für den Erhalt der Klinik ein, die durch die Besatzungsmacht bereits beschlagnahmt worden war. Er hat trotz heute kaum vorstellbarer Hindernisse, trotz Intrigen und vielerlei Widerstände die Universität aus den Trümmern wieder in Gang gebracht, wofür sie ihm mit der seinerzeit einmaligen Würde eines Ehrensensors dankte.

Bis zu seiner Emeritierung 1962 leitete Karl Heinrich Bauer die Chirurgische Universitätsklinik in Heidelberg. Eine schwere Tumorerkrankung, die eine Sigmaresektion zur Folge hatte, unterbrach seine mit großer Hingabe begonnene Arbeit an der Erforschung des KREBSPROBLEMS (auch Titel seines 1949 erschienenen Lehrbuches), das ihn bis an sein Lebensende fesselte. Die Beschäftigung mit genetischen Sachverhalten führte ihn schon 1928 zu seinem Konzept der „Mutationstheorie der Geschwulstentstehung“, das die Krebsforschung befruchtete und verschiedene exogene Faktoren bei der Krebsentstehung aufdecken half. Sein alles überragendes Verdienst aber liegt in der Planung und Vorbereitung sowie in der Gründung und dem Aufbau des Instituts „Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg“, an dem er von 1962-1978 aktiv beteiligt war. Im September 1972 konnte es als Großforschungszentrum mit acht Instituten und über 1000 Mitarbeitern eingeweiht werden. Bis in seine letzten Lebenswochen hat er es als Kuratoriumsbeauftragter betreut und verantwortlich mitgearbeitet.

### UMFANGREICHES WISSENSCHAFTLICHES LEBENSWERK

Karl-Heinrich Bauer hat ein umfangreiches wissenschaftliches Lebenswerk hinterlassen. Es umfaßt etwa 300 Einzelarbeiten, darunter 15 Lehr- und Handbücher, die sich mit vielen Teilfragen der allgemeinen und speziellen Chirurgie und dem Krebsproblem befassen. Bei seinen klinisch-operativen Arbeiten ist immer sein Prinzip erkennbar, mit einem kleinstmöglichen Eingriff einen größtmöglichen Erfolg zu erreichen, wobei er eine Reihe spezieller operativer Techniken entwickelte, die noch heute angewandt werden. Trotz mancher aufsehenerregender Operations-erfolge wollte er aber diese nicht zur Sensation aufbauschen lassen. Als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie (1952 u. 1958) sowie als Präsident der 100. Tagung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte (1958) war er wesentlich an medizinischen Richtungsentscheidungen beteiligt. Auch hat sich Bauer um die Unfallchirurgie und Unfallverhütung einen bleibenden Namen gemacht. Er gilt noch heute als der Vater der mobilen Unfallrettungsdienste und befürwortete entschieden die Geschwindigkeitsbeschränkungen im Straßenverkehr, die Einführung der Gurtpflicht und des Schutzhelmes für motorisierte Zweiradfahrer. Man wird aber seinem Lebenswerk nicht gerecht, würde man verschweigen, daß er auch nicht frei von Irrtum war. So können wir heute seine Äußerungen zu Erbgesundheitsfragen, die er in den 20er und 30er Jahren vertrat, nicht mehr mittragen.

#### AUßERGEWÖHNLICHER HOCHSCHULLEHRER

Karl Heinrich Bauer hat bereits die in Breslau bestehende traditionsreiche Chirurgenschule weitergeführt und in Heidelberg fortgesetzt, aus der eine Vielzahl bedeutender Chirurgen hervorgegangen ist, u.a. sein Nachfolger Prof. Dr. Fritz Linder (1912-1994). Seine Schüler lobten ihn als „begnadeten“ Redner, der die einmalige Gabe besaß, ein wissenschaftliches Thema in einer präzisen, knappen Form darzustellen und das Wesentliche in höchster Kompression zu erfassen. Seine 1972 herausgegebenen Aphorismen und Zitate für Chirurgen legen von seiner Formulierungskunst Zeugnis ab. Kennzeichnend für Bauers Haltung

während seiner Breslauer Zeit war auch, daß er vielen begabten jungen Studenten gleich welcher Herkunft den Weg zum Medizinstudium erleichterte und später zu seinem indirekten Nachfolger auf dem Lehrstuhl in Breslau/Wroclaw, dem polnischen Chirurgen Professor Dr. Viktor Bross (1902-1994) ein freundschaftliches Verhältnis unterhielt, das auch Fritz Linder fortsetzte. Sein segensreiches Wirken trug ihm die Dankbarkeit Tausender von Patienten ein, die durch ihn Heilung oder Lebensverlängerung erfuhren.

Die Fachwelt ehrte ihn als weltweit anerkannten Gelehrten, Arzt und Hochschullehrer, so daß ihm zahlreiche Auszeichnungen zuteil wurden. Aus der großen Zahl sollen außer den bereits genannten hervorgehoben werden: er war vielfacher medizinischer Ehrendoktor und Doktor jur. h.c., Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie und mit der höchsten Ehre ausgezeichnet, die diese Gesellschaft zu vergeben hat: der Ernst-von-Bergmann-Gedenkmünze in Gold.

Über den Menschen Karl Heinrich Bauer sagte M. Schwaiger in seinem Nekrolog: „Die Herkunft aus einer alten Bauenifamilie verriet sich ein Leben lang in seiner Persönlichkeit, seinem Denken und Fühlen. Grundzüge seines Wesens waren Härte gegen sich selbst, unermüdlicher Fleiß, eine klare auf logischen Schlüssen aufgebaute Denkweise, Bewunderung der Schöpfung, die Liebe zur Natur und schließlich eine bewundernswerte persönliche Bedürfnislosigkeit und Bescheidenheit.“ (M. Schwaiger: Karl Heinrich Bauer in memoriam: in: Medizinische Wochenschrift 1979, 104. Jg. Nr. 12, S. 441).

Am 7. Juli 1978 starb Karl Heinrich Bauer fast 88-jährig in Heidelberg. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof in Heidelberg-Handschuhsheim. In der deutschen und internationalen Medizingeschichte hat er sich einen geachteten Platz erworben. Sein Andenken lebt in der Verleihung des Karl Heinrich Bauer-Gedächtnispreises fort, der anlässlich seines 100. Geburtstages durch den Verein zur Förderung der Krebsforschung in Deutschland e. V. gestiftet wurde.